

R U N D S C H A U



LUDWIG GIES, MEDAILLE DER PREUSS. AKADEMIE DER KÜNSTE, BERLIN

Die Medaille, die Ludwig Gies für die preußische Akademie der Künste geschaffen hat, bedeutet einen ganz starken Bruch mit der heute üblichen Art der Gestaltung von Münzen und Medaillen. Wir sind es, vielleicht von der Renaissance her, gewohnt, daß Münze oder Medaillon in der formalen Durchbildung von der runden Fläche und vom stark betonten Rand ausgehen. Gies läßt absichtlich jede Berandung und Fassung fort. Die Kreisfläche ist für ihn zufälliger Ausschnitt, nicht Bindung für die Komposition. Seine beiden Engel auf der Vorderseite der Münze schreiten bewegt, und der Rhythmus dieser Bewegung hat bei jedem Schnitt die Hand geführt. Die Art, wie er die Mittelachse betont, ist ganz anders als bei den uns gewohnten Münzen. Sie ist nicht ausruhelndes Gerüst für die Komposition, sondern der Kern und der Ausgangspunkt des Schreitens. Auch die Schrift auf dem Revers ist trotz ihrer Einfachheit nicht starr, sondern lebendig fortlaufend. Es ist interessant, einmal diese ganz primitive Schrift mit der modernen Grotesktype zu vergleichen. Dagegen ist die Grotesktype starr und unlebendig und im Vergleich mit der Giesschen wie eine späte römische Capitale gegen eine gute griechische Inschrift. Es ist im hohen Maße erfreulich, daß die preußische Akademie in Berlin ein solch lebendiges Wahrzeichen unserer jungen fortschritt-

lichen Kunstauffassung allen denen verleihen will, die den Preis der Akademie für hervorragende Leistungen erhalten. Ob es nicht möglich wäre, von dieser künstlerischen Gesinnung aus auch die Formgebung unserer Geldmünzen zu befruchten?
L.

Fachschulen

Sehr geehrter Herr Oppenheimer!

Mit großem Interesse habe ich Ihren Aufsatz „Die Ausbildung des Nachwuchses in der Seidenweberei in geschmacklicher Hinsicht“ gelesen. Aber — warum sollen schöpferische Kräfte nur an den Kunstgewerbeschulen befähigt sein, den künstlerischen Nachwuchs für das Textilgewerbe großzuziehen? Das Beste und Richtigeste wäre doch, auch den Textilfachschulen führende Künstler zur Leitung der Entwurfsklassen zu geben, damit das Endprodukt als Ganzes vom Entwurf bis zur letzten technischen Lösung vom Schöpfergeist eines führenden Künstlers durchblutet wird. Das eine ist gewiß, die Papierkunst wird dann noch weniger großgezogen werden.
Berlin, April 1927.

Mit vorzüglicher Hochachtung

W. Kampmann